

Copyright und Konsequenzen

Text: Viktor Oldiges

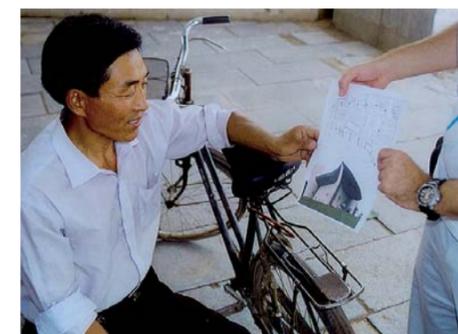
Ronchamps als Teil eines Themeparks mit Karaoke-Bars, Restaurants und Massagesalons: Der Klon im chinesischen Zhengzhou, 2001 veröffentlicht in der Bauwelt, war ein besonders krasses Plagiat und ein Fall für die Fondation Le Corbusier in Paris. Weitere Informationen über den Erfolg der Pariser Proteste waren aus Zhengzhou nicht zu bekommen. Ein Architekt, interessiert an Fragen des weltweiten Copyrights, machte sich auf die Suche. Er fand einen Plan und ein Grundstück mit letzten Spolien.

“彩虹花园” 3 #楼 (法国廊香圣母教堂) 平面图

Als im März 2001 ein taiwanesischer Architekt auf dem Weg zum Bauherren durch die Vororte der ostchinesischen Industriemetropole Zhengzhou fuhr, traute er seinen Augen nicht. Das expressiv gewölbte Betondach, das da in seinem Blickwinkel auftauchte, kam ihm allzu bekannt vor. Am Wegesrand stand eine perfekte Kopie von Le Corbusiers epochalem Meisterwerk, der Kapelle Notre-Dame du Haut von Ronchamps. Er griff zur Kamera. Wenig später tauchten seine Fotos von „Ronchamps II“ im Internet auf, und sie zierten die Letzte Seite der Bauwelt. Die wurde wiederum auch in der Pariser Fondation Le Corbusier gelesen, der Nachlassverwalterin von Le Corbusiers Werk: Dort fand man das pas drôle. „Eine derart auffällige Kopie ist uns noch nicht untergekommen“, meint Christine Mongin von der Fondation. „Wir haben nicht grund-

Nachricht. Unterdessen rottete „Ronchamps II“, das Vorzeigeprojekt der Stadtväter von Zhengzhou, weiter ungenutzt vor sich hin.

1993 war der Regierung die Idee gekommen, eine Vergnügungsmeile aneinandergereihter Spielclubs, Bars und Restaurants im Mantel westlicher Architekturmonumente zu bauen. Betraut wurde mit dem Entwurf eine Dozentin der Henan-Universität, ein Corbusier-Fan, wie es scheint. Als Flaggschiff entsann sie die Kapelle Notre-Dame du Haut und kopierte Grundriss und Details aus Architekturbüchern. Kaum fertiggestellt, fand sich das vielgepriesene Projekt ohne den in Konkurrenz gegangenen Investor wieder. Nicht nur das: Im benachbarten Weißen Haus zerbarsten die Scheiben, vom westfälischen Bauernhaus fielen die Dachziegel herunter, und im



sätzlich etwas gegen Interpretationen von Le Corbusiers Werk. Transformationen, Modifizierungen oder ein herabwürdigender Kontext sind allerdings inakzeptabel.“ Darüber hinaus wäre eine vorherige Anfrage nötig gewesen. Die mit internationalem Urheberrechtsklagen vertraute Anwaltskanzlei „Cabinet Pierrat“ wurde mit der Sache betraut. Der „Schwarzbau“ in der Ferne sollte nicht hingenommen werden, die Kapelle, so die Forderung, müsse weg. Der Anwalt Guillaume Sauvage begann von Paris aus, Briefe und informelle Abmahnungen an die verschiedenen chinesischen Regierungsebenen zu schreiben: an das Kulturministerium, an die Provinzregierung, an das Stadtplanungsamt. Auch bei der zentralen Stelle für Urheberrechtsverletzungen in Peking, eine Art potemkinsche Vorzeigebehörde, wurde er vorstellig. Sauvage sieht das Werk Le Corbusiers durch die „World Intellectual Property Organisation“ geschützt. Wenn das Werk die „Persönlichkeit des Urhebers widerspiegelt und zudem ihm direkt zuzuordnen ist“, dann unterliegt es dem Urheberrecht, in der Kunst, der Architektur und allen anderen Bereichen. „Gegen die chinesische Bürokratie sind wir natürlich mit rechtlichen Mitteln ziemlich hilflos“, gesteht er. So geschah auch lange Zeit nichts, bis dann nach einem zweiten Anlauf ein schlichtes Telegramm vom Stadtplanungsamt Zhengzhou auf dem Pariser Schreibtisch landete: Man „werde sich des Problems annehmen“ – dies war bis heute die einzige offizielle

venezianischen Campanile nisteten sich Wanderarbeiter ein. Die melierte Straßenfront war auch ohne Einwirken des Geistes von Le Corbusier eine Blamage für das Stadtplanungsamt; so kam den lokalen Beamten der Brief aus Frankreich ganz recht. Ein Anruf beim Grundstücksnachbarn Herrn Wang und ein feuchtfrohes Abendessen später, und der lose Vertrag war unterzeichnet: Herr Wang bekam das Grundstück geschenkt, „und falls er das Gebäude nicht bräuchte, könne er es auch abreißen“. Seine Frau und die Nachbarn, so bemerkt Herr Wang im vertraulichen Gespräch, fanden das merkwürdige Konstrukt aus Beton „sowieso hässlich“, und für seine Baumaschinensammlung brauchte er noch Platz. Letzten Sommer fiel das Gebäude schließlich Herrn Wangs Abrissbagger zum Opfer.

Das Architekturmodell der Kapelle im Maßstab 1:100, mit dem sich das Stadtplanungsamt von Zhengzhou einst brüsten konnte, ist inzwischen unter Verschluss. Sucht man heute nach Spuren der Kapelle (die Anwohner erinnern sich mit lebhaften Gesten an das schräge Gebäude), dann findet man lediglich den Grundstein von 1993, der stolz auf den Schweizer Urheber verweist. Und irgendwo einsam zwischen Bauschutt und Betonmischern steht (noch) ein perfektes Plagiat von Le Corbusiers wunderbarer bronzener Taubenskulptur und symbolisiert wie einst den Frieden auf Erden.

Eines der 2001 im Internet veröffentlichten Fotos, Suche nach dem Objekt und Bauplatz mit Taube.

Grundriss: Besitz Planungsamt Zhengzhou
Foto des Baus: veröffentlicht auf der Seite von ABBS.com;
Foto Recherche und Bauplatz: Viktor Oldiges und FAR Architecture Center Shanghai